Diktatur der Arbeit

Autor(en): **Kamienna, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **22 (1919-1920)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-750132

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

noch gut genug ist; Tatsache ist endlich, dass, wenn andere Kulturvölker sich vor den wilden nicht scheuen, wir keinen besonderen Grund haben, hochmütiger zu sein. Im Gegenteil; warum? weil wir selbst, vor dreiunddreißig Jahren, bei der Affäre Wohlgemut, als ein „wildes Volk" bezeichnet wurden. Das Schlagwort „wildes Volk" mag also ein Kampfmittel sein, wenn man kein besseres hat; etwas gefährlich ist es immerhin...

ZÜRIGH E. BOVET

□□□

DIKTATUR DER ARBEIT

DER WAHRE SINN DER KOMMENDEN ORDNUNG

Unter diesem Titel erschien kürzlich von mir eine Broschüre[1]), bei deren Herausgabe schon Erläuterungen, bezw. Ergänzungen verlangt wurden. (Kein Lob für eine Schrift, die Propagandazwecken dienen will!). Ich versuche, das Gewünschte in dieser Zeitschrift zu geben, da sie mir besonders geeignet scheint, die vom Leben angeschwemmten Probleme mit Hilfe des Wissens zu klären und nach Möglichkeit — zunächst rein theoretisch — auch zu *lösen,* um so wiederum dem praktischen Leben zu dienen.

Unter solchen Problemen ruft am lautesten nach Klärung, sowie Lösung das Problem: *wie soll der Übergang* von der herrschenden Ordnung der Dinge zu einer neuen *vollzogen werden?* Mit dieser Ausdrucksweise trete ich bewusst dem Glauben entgegen, er könne gleichsam *von selbst* vor sich gehen, wofür man allzu leichtfertig das Wort „Entwicklung" — missbraucht. Tatsächlich gibt es hierin Entwicklung im selben Sinn wie im puren Naturgeschehen nicht: das Eingreifen des zielbewussten menschlichen Geistes verändert den Sachverhalt wesentlich.

Soll dieser Geist eingreifen? Diese Frage kann allerdings gestellt werden; aber nur im Falle der Bejahung wäre das hier Folgende, wie jegliches „politische" Reden, Schreiben und Tun überhaupt, nicht überflüssig. Und ich bejahe die Frage. Der „Mensch"

[1]) Im Verlag „Erneuerung", Zürich, mit einleitenden, empfehlenden Worten des Herrn Staatsanwalt E. Zürcher und des leider so früh gestorbenen Dr. jur. H. Zeller. Einige Erläuterungen zu dieser sehr anregenden Broschüre habe ich selbst von der Verfasserin gewünscht und bringe sie hier gerne zum Abdruck. BOVET

legitimiert sich erst als solcher, wenn er in das Geschehen zielbewusst eingreift. Dann erst kann die Trennung von Natur- und Kulturgeschehen durchgeführt werden. Mit welchem Recht und in welchem Sinn auch im Kulturgeschehen von „Entwicklung" gesprochen werden kann (das Wort ist ja der Naturwissenschaft entnommen!), das müsste man erst herausbringen — eine Aufgabe von größter *praktischer* Bedeutung. Die Unklarheit dieses Begriffs versperrt den Weg zur Einigung sogar innerhalb der unbedingten Anhänger einer total neuen Ordnung der Dinge; ja, sie führt zu bewaffneten Auseinandersetzungen und zum *Brudermord:* die „Evolutionisten" suchen die neue Ordnung in allmählichem Emporsteigen zu erreichen, mittelst Reformen (auch diese bedeuten ja *Eingriff!*), die „Revolutionisten" — mit einem Mal, durch gewaltsamen Eingriff. Alle beide schöpfen ihre Argumente im Marxismus, wo Entwicklungsfatalismus und Revolutionismus bekanntlich dicht beieinander wohnen. Jedem von ihnen richtige Schranken zuzuweisen, das wäre die dringendste Aufgabe der Marxverbesserer.

Ist man mit dem Eingriff des menschlichen Geistes in das Werden der menschlichen Dinge grundsätzlich einverstanden — auch theoretisch, denn praktisch ist man es schon durch die bloße Zugehörigkeit zu irgendeiner „Partei" — so muss man einen solchen Eingriff zur Zeit der Krisen erst recht gelten lassen; keinenfalls darf man sich dann dem Schicksal gegenüber passiv verhalten. Und wohl die größte Krise erlebt die Menschheit jetzt...

Wie soll nun eingegriffen werden? Die Extremen unter den Vorwärtsdrängenden, die „Weltrevolutionäre", meinen und haben mit der Verwirklichung bereits begonnen: einzig so, dass die bis dahin unterdrückte und ausgebeutete Gesellschaftsklasse, die Arbeiter, die ganze „politische" Macht des heutigen Staates, d. h. Armee, Polizei, Gendarmerie, Gefängnisschlüssel usw. gewaltsam ergreift und die neue Ordnung herbeiführt. „Diktatur des Proletariats" nennen sie diese Taktik. Weit davon entfernt, dieses schreckenerregende Wort auf dem Titelblatt wenigstens zu meiden, wozu ich bei Herausgabe der Broschüre ermahnt wurde, bin ich vielmehr der Überzeugung, man *sollte* vorerst den wahren Sinn einer Taktik klarstellen, von der heute die Einen die Rettung der Menschheit, die Anderen deren Untergang erwarten. Denn nicht in solcher Weise kann jemals eine Verständigung zwischen uns, den erwachten

„Bürgerlichen“, und den Extremisten erzielt werden, dass neben ihrer Taktik und ihren Forderungen (Programm), die unsrigen, anders gearteten aufgestellt werden (dadurch steigert sich nur das Chaos!) — eine Verständigung wird eher dann ermöglicht, wenn wir zunächst einmal sehen, ob in ihrem Programm nicht doch etwas Richtiges steckt, das für jeden Menschen gelten könnte, nenne er sich Demokrat, Freisinniger, Christ oder sonst wie; es sind dies ja nur provisorische Bezeichnungen, bis das wahre Menschentum auf Erden Platz greift. Das heißt, nur wenn es gelingt, eine *gemeinsame Forderung* aufzustellen, kann mit Verständigung hinsichtlich der Taktik begonnen werden. Und darum sollten jetzt alle Geisteskräfte sich der Sache zuwenden. Ich für meinen Teil versuchte es in der Broschüre: den positiven Kern im Programm der Weltrevolutionäre sehe ich in der *allgemeinen Arbeitspflicht,* die doch für alle normalen Menschen als Selbstverständlichkeit gilt; nicht etwa in unserer Zeit erst; heißt es doch schon in der Bergredigt: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“. Es stünde also nichts im Wege, diese Arbeitspflicht als die gemeinsame Forderung aufzustellen; unter „Arbeit“ wäre dabei freilich nicht irgendwelche zeitausfüllende Betätigung gemeint, z. B. Manicure, Herumspazieren in den Straßen, Abschneiden von Coupons, sondern *gemeinnützige* Arbeit.

Dass man sich dieser Selbstverständlichkeit wegen heute noch ringsherum totschlägt, daran ist zunächst nicht der Widerstand des Bürgertums schuld — es kennt ja die positive Forderung der Weltrevolutionäre gar nicht! — sondern die von diesen eingeschlagene Taktik, die Diktatur des Proletariats. Und im sozialistischen Lager selbst bringt man sich nur noch um den besten Weg zum „Glück und Wohlstand Aller“; es geht nicht an, diejenigen als Verräter abzutun, die im Bürgerkrieg nicht den besten Weg dahin anerkennen wollen. Der befürchteten Taktik wirksam entgegenzutreten vermag die bloße Kritik nicht — höchstens im Vortrag oder Artikel; das *Leben* kann ja mit Negationen nichts anfangen! — nur eine andere Taktik vermag dies, nachdem die Grundforderung anerkannt sein wird, nicht weil sie von dieser oder jener Partei gestellt ist, sondern weil sie sich als *die gerechte*, als die *gemeinsame* erwiesen hat. Zeigen wir den Arbeitermassen durch Taten, dass der „geschichtliche Umstand“, der 1847 zur Aufstellung der allerersten revolu-

tionären Maßregel (im Kommunistischen Manifest, dessen Erfüllung sie uns heute bringen wollen), zu der Diktatur des Proletariats geführt hatte: „das Bürgertum wird einen bewaffneten Widerstand leisten", heute nicht mehr besteht. Nur so kann jene Maßregel die praktische Bedeutung verlieren, d. h. unmöglich werden. Einzig der *Arbeit* selbst kann noch die Diktatur zuständig sein, aber keiner Gesellschaftsklasse mehr — dies scheint mir der wahre Sinn der kommenden Ordnung.

Am heutigen Tag, wo gegen uns vom andern Lager aus noch drohend demonstriert wird, sei der Wunsch ausgesprochen, dass wir, Alle gemeinsam, nächstes Jahr diesen Tag als ein Fest zur Erinnerung an den Sieg der gerechten Forderung feiern!

ZÜRICH, 1. Mai 1920 A. KAMIENNA

□□□

STIMMUNGSWECHSEL IM DEUTSCHEN VOLKE

Jedermann im In- und Auslande hat es erwartet, dass die alte junkerliche Gewalt in Deutschland eines Tages mit mehr oder weniger Geschick den Herrschersitz in Berlin wieder usurpieren würde. Sagten die Einen: besser sogleich und solange die revolutionsbereiten Massen noch im Zuge sind, so meinten die Anderen: nur nicht jetzt, wo noch keine Rede davon sein kann, dass ein republikanisches Bewusstsein in weiten Kreisen des deutschen Volkes Wurzel geschlagen hat, wo im Gegenteil Not und Elend die große Menge der Bürger wieder dem alten Regime, unter dem sich doch wenigstens ruhig schlafen und essen ließ, in die Arme treiben könnte. — Welche der beiden Meinungen richtig argumentierte, das schien schwer festzustellen. Nun ist das Ereignis eingetreten. Es trug nicht den Charakter eines *großen* Ereignisses, von dem die Geschichte einmal erzählen wird. Ein plumper Versuch war es, gewagt mit allen Mitteln gewohnten Betruges und Überlistung: Ein schneller, überraschender Schlag mit dem Mittel eines zum Treubruch verleiteten Heeresteiles, große bombastische Worte und Versprechungen, Ordnung zu schaffen, keinen Tron zu errichten und das Wohl Deutschlands zu befördern ..... Das Wohl Deutschlands! Mit schlagender Drastik strafte die Handlung die Worte Lügen; denn nichts konnte das Wohl Deutschlands mehr schädigen als ein Akt, der das von dem Vertrauen seiner Besieger abhängige Volk aufs neue in den Augen seiner Mitvölker diskreditierte. Das ist freilich nicht verwunderlich, wenn man zurückdenkt an die Gepflogenheiten der preußisch-junkerlichen Außenpolitik. Es ist nicht verwunderlich; aber das Ungeschick, die Vernunftlosigkeit und der Eigendünkel dieser Politik fiel eben jetzt doch einem etwas sehender gewordenen Volke in anderer Weise auf als früher. Damit hatte die reaktionäre Partei nicht gerechnet. Sie hatte überhaupt augen-